

## Markcapitale Omlad, 1. Rahja 1026 BF

### Dramatis Personae

*Gwain von Harmamund*, neubestallter Cronvogt von Omlad

*Gerding von Derp*, ehemaliger Cronvogt von Omlad

*Stordan von Culming*, Baron von Culming und Banus der Mark Südpforte

*Sumudan von Viryamun*, Baron von Flogglond  
*Amareno Durango*, sein Leibdiener

*Bernfried zum Rabenfels*, Baron von Falado

*Gonzalo di Madjani*, Junker von Madasee und Ratsmeister von Punin  
*Mugello*, sein halbelfischer Waffenknecht

*Hernan Eslam von Aranjuez*, Junker von Aranjuez

*Eserjo di Juantilla*, Caballero von Madiña

*Salandra von Therenstein*, Caballera von Therenstein

*Richeza von Scheffelstein*, Landedle zu Eslamsstolz  
*Rondrigo von Kronhammer*, ihr Oheim 2. Grades  
Jäger (Svelltland, Mitte 20, dunkelhaarig, Freund Rondrigos)  
Kriegerin (Wehrheim)  
Halbelfe (Almada)  
2 Söldner  
Abenteurer  
Abenteurerin

*Hagen Dorc*, Wächter vom Orden des Heiligen Zorns der Göttin Ronda  
*Lanvolo Geiermund*, Leutnant des Ordens  
*Talfan Rondrigo Ragaza*, Krieger des Ordens und Knappe der Göttin  
*Eslebon, von Streitzig, Zurriga*, Krieger des Ordens

*Rumpert Gallheimer*, Knappe der Göttin  
*Eleonore Flammenberg*, Knappin der Göttin

*Ettore Gonzaga von Borons Aue*, Ritter vom Orden der Golgariten  
*Eglamo Desidero di Manzanares*, sein Knappe

*Rahjana Cronbiegler*, Capitaña des Valpokruger Kontingents

*Balbiano der Südpforter*, Hoftrovere des Landvogts von Punin

### Im Hafen (vormittags)

#### KATHRIN:

„Danke, mein Freund, die Götter mit Euch!“ winkt Rondrigo von Kornhammer dem Kapitän des Kauffahrers zu, nachdem die neun Gefährten ihre geringe Habe von Bord gebracht haben. Eine Weile stehen die Männer und Frauen schweigend am Kai und sehen dem Flußsegler nach, der sofort wieder ablegt. Der ragathsche Greif – ungeteilt – flattert im Wind.

„Dann wollen wir mal!“ Dom Rondrigo streicht sich die hellbraunen Locken aus dem Gesicht, die ihm hartnäckig immer wieder die Sicht nehmen, schwingt sich den Seesack über die Schulter, in dem Kleider und Lebensmittel verwahrt sind und nimmt die beiden Schwerter vom Boden auf.

Kaum einer der anderen teilt seine gute Laune. Allein einer der Söldner blickt sich staunend um und bedenkt die wehrhaften Türme der Hafenanlage mit einem beifälligen Nicken.

Domna Richeza, die sich mit gefurchter Stirn umsieht, seit sie den Hafen Omlads betrat, schließt zu ihrem Onkel auf – der zweifelsohne einige Jahre jünger ist als sie. „Die Schiffe sind weg.“ Sie deutet auf das verlassene Hafenecken. „Kein einziges Puniner Schiff ist mehr da! Ob sie versenkt wurden?“

„Vielleicht holen sie Nachschub aus Punin.“ Dom Rondrigo zuckt die Schultern und hält kurz an, um das zerzauste Haar in einen Pferdeschwanz zu zwängen.

„Vielleicht“, denkt Richeza. „Aber alle auf einmal?“

„Ihr erwähntet nie, daß die Novadis bereits in der Stadt sind“, reißt sie die Stimme der Kriegerin aus ihren Gedanken. Man hat das Tor erreicht, daß den Hafen vom oberen Stadtviertel trennt. Von hier aus bietet sich ein erster Blick über die Stadt – und was sie sieht, gefällt der Scheffelsteinerin nicht: die äußere Mauer ist gefallen! Einige Augenblicke lang starrt sie auf die Pferde und Kamele der Heiden in den Straßen Omlads, auf das Meer von Zelten, das die Stadt umgibt, dann holt sie tief Luft und wendet sich den Soldaten am Tor zu.

„Richeza von Scheffelstein und Rondrigo von Kornhammer mit sieben Leuten Verstärkung für Omlad. Öffnet!“ Die feste Stimme straft die aufkommende Hoffnungslosigkeit in ihrem Innern Lügen.

#### JAY:

Die Wache am Tor blinzelt herab. „Was glaubt die eigentlich? Wenn sie nicht irgendwie von Hilfe wäre, wäre sie von den Rotzen in der Hafeneinfahrt über den Yaquir gepustet worden“, sagt die Gardistin vernehmlich zu einem neben ihr herumlungernenden Söldling. Kurz Zeit später öffnet sich das Tor.

„Dann meldet Euch mal bei Dom Gwain oben in der Zitadelle. Aber seid darauf gefaßt, Eure Waffen abzugeben. Seitdem die Puniner Verräter den Heiden

geholfen haben, in die Stadt einzudringen, ist man vorsichtig geworden.“

**KATHRIN:**

Richeza nickt den Wachen nur zu und geht wortlos, in Gedanken versunken an ihnen vorbei.

Rondrigo grüßt die Gardistin freundlich, bevor er sich zu dem Jägersmann umdreht und leise Worte mit ihm wechselt. Bald haben alle das Tor passiert bis auf einen der Söldner, der vor dem Mann neben der Gardistin stehen bleibt und unverblümt mit dem Finger auf ihn zeigt. „Hey, dich kenn’ ich, Mann! Damals, im Phex 19 auf den Silkwiesen, erinnerst du dich? Du hast ...“

Richeza aber achtet gar nicht darauf, was die Söldner sich zu sagen haben. Erst jetzt werden ihr die Worte der Gardistin bewußt, sie fährt herum, starrt die Frau wie vom Blitz getroffen mit großen Augen an, macht einige Schritte auf sie zu, die Hände erhoben, als wolle sie die Wache packen, läßt sie dann aber langsam wieder sinken. „WAS sagt Ihr da? Puniner Verräter? Was redet Ihr? Was für Puniner? Was für Verräter? Sprecht!“

**JAY:**

Die Gardistin schaut Richeza überrascht an. „Äh ... aber ... wußtet Ihr denn davon nichts? Die Puniner sind weg, allesamt! Der Greis hat zusammen mit dem Faladoer den Dalias aus dem Gefängnis geholt und dabei auch noch Soldaten umgebracht. Und dann haben sie das Tor zum Hafen mit Hylailer Feuer verbrannt. Und dann sind sie abgehauen, auf den Schiffen aus Punin. Uns ist erst danach aufgegangen, daß die Capitanos dort gewarnt gewesen sein müssen und nicht einfach Segel setzten, weil sie dachten, die Novadis greifen an. Dafür waren sie zu schnell.

Tja, und ratet mal ... nur ein paar Stunden später waren die Novadis in der Stadt. Merkwürdiger Zufall, nicht wahr? Also, wenn Ihr mich fragt, dann hat der Gonzalo und der Rest von diesem Pack schon die ganze Zeit mit den Heiden unter einer Decke gestreckt. Oder die Novadis haben ihn bestochen. Wie auch immer, sie sind weg. Aber dafür kommen jetzt die Ragather und sogar Liebfelder sind schon da. Und sollte sich ein Schiff unter Puniner Flagge sehen lassen ... naja, die Rotzen in der Hafeneinfahrt sind inzwischen Tag und Nacht besetzt. Angeblich gibt es eine große Verschwörung, in der viele Magnaten mit drin stecken, das hat mir jedenfalls der Eldramo erzählt, und der steht doch immer Wache oben in der Zitadelle und hat es selbst gehört. Weiter weiß ich auch nicht, aber fragt doch Dom Gwain.

Ihr entschuldigt, ich muß auf meinen Posten.“

**KATHRIN:**

Ungeduldig tippt sich Richeza mit dem Zeigefinger gegen das Kinn, während sie den Ausführungen der Gardistin folgt. Ein paar Mal sieht es so aus, als wolle sie sie unterbrechen, doch sie reißt sich zusammen. „Der Madjani – soll von den Heiden bestochen worden sein?“, fragt sie, nachdem die Frau geendet hat. „Ausgeschlossen! Der Mann hat genug Geld um sich seine Ratsherren zu kaufen.

Und überhaupt: Mit den Heiden unter einer Decke? Das ist doch Wahnsinn!“, spricht sie mehr zu sich selbst. „Der alte Fanatiker hätte vor ein paar Monden noch ganz Almada für seine Rache geopfert, wieso sollte er überlaufen? Das macht doch keinen Sinn! Äh, vielen Dank, gute Frau“, fügt sie wieder lauter hinzu, nachdem sie merkt, daß die Gardistin sie immer noch ansieht. „Komm, Rondrigo“, wendet sie sich dann an ihren Onkel. „Gehen wir zur Zitadelle hinauf. Irgendetwas stimmt hier nicht, aber das werden wir gleich herausgefunden haben!“ Dom Rondrigo und seine Gefährten warten am Eingang der Zitadelle und sehen sich um, während Richeza sich auf schnellstem Wege zu Dom Gwain begibt.

### **An den Barrikaden (gleichzeitig)**

**CHRISTIAN A:**

Wie erwartet hatte sich der ehemalige Sklavenmarkt als nicht zu halten erwiesen. Obwohl die zahlreichen Buden und Stände zu Barrikaden aufgetürmt wurden, war das Areal einfach zu groß gewesen, um es gegen eine Übermacht wirkungsvoll verteidigen zu können. Nach und nach hatten sich die Defensores zurückziehen müssen oder waren an die Tafel der Herrin berufen worden – doch dann hatten die Heiden den Angriff urplötzlich und aus unerfindlichen Gründen abgebrochen. Seitdem war es ruhig. Eboreus hatte einige versprengte Kämpfer und vereinzelte Grüppchen im Palacio zusammenziehen können, und sie waren nicht untätig gewesen. Fenster wurden verbarrikadiert, Türen und Tore bis auf kleine, enge Mannlöcher unpassierbar gemacht. Bogen- und Armbrustschützen hatten von der Balustrade und dem Balkon im Obergeschoß ein hervorragendes Schußfeld, um den gesamten Marktplatz mit Pfeil- und Bolzenhagel zu bedenken. Da war es sicherlich zu verschmerzen, wenn die Inneneinrichtung des Rathauses zugunsten der Verteidigungsmaßnahmen leiden müssen ...

Von Condottiera Dunyacas Haufen waren außer ihr selbst nur noch drei Mercenarios übrig, die Zwillingsschwestern aus einem kleinen Nest in Caldaia, die trefflich mit ihren Boronssicheln umzugehen wußten, und der hünenhafte Kahlkopf, der dem Dialekt nach ein Koscher war und neben dem der Andergaster, den er schwang, nicht ganz so groß erschien, wie er tatsächlich war. Ungerührt hatten sich die Schwestern schlafen gelegt, während der Hüne in aller Seelenruhe eine Scharte aus seiner Klinge wetzte. Dunyaca stand am Mannloch und hielt den Marktplatz im Auge. Von Zeit zu Zeit bellte sie einem der untätig herumstehenden Verteidiger einen knappen Befehl zu – wie selbstverständlich hatte sie das Kommando über die führungslosen Kämpfer übernommen, und diese schienen sie tatsächlich zu akzeptieren. Eboreus war positiv überrascht. Obwohl es doch nur Söldner waren, verstanden sie alle ihr Handwerk ...

Er war sich sicher, dass sie den Novadis keinen weiteren Schritt preiszugeben gewillt waren. Der Palacio würde gehalten werden, dafür würde jeder einzelne sein Leben geben ...

Capitaña Rahjana Cronbiegler rieb sich tief seufzend die Augen. Sie bekam eindeutig zu wenig Schlaf. Aber es waren ohnehin zuwenig Kämpfer, die die Türme im Hafen bemannen mussten. Dies war schon ihre dritte Wache hintereinander, aber was war die Alternative? Bevor sie einen der Verwundeten hier hinauf scheuchte, übernahm sie das lieber selbst. Glücklicherweise regten sich die Sandfresser seit ein paar Tagen nicht mehr. Zwar befand sich die gesamte Unterstadt in ihren Händen, soweit sie das vom Hafen aus beurteilen konnte, aber innerhalb von Pfeilschussweite zu ihrer Hafenmauer ließ sich keiner der Wickelköpfe blicken. Seit drei Tagen traf nun auch wieder Nachschub mit Schiffen ein. Ragather natürlich, wie sie mit Befriedigung festgestellt hatte. Auf die konnte man sich wenigstens verlassen. Ob das allerdings ausreichen würde, um den Hafen zu halten, falls sich die Heiden doch wieder zum Angriff entschlossen? Mit Blick auf das ihr verbliebene Häuflein Freiwilliger, gerade noch etwas mehr als ein Halbbanner, kamen der Capitanya berechnende Zweifel. Aber es gab ohnehin keine andere Möglichkeit. Entweder der Hafen wurde gehalten, oder sie alle würden sterben. Dazwischen gab es nichts.

Der Baron lockerte den Verschluss, der die Rückenplatte an Ort und Stelle hielt ein wenig. Wie lange war es nun her, dass er die Rüstung zum letzten Mal getragen hatte? Es musste schon über einen Götterlauf her sein, während der Reise nach Horasia ... Reto von Graytenau schüttelte den Kopf. Wenn das so weiter gegangen wäre, wäre er wohl vollends verweichlicht! Es war gut, wieder einmal aus Valpokrug heraus zu kommen. Er warf einen besorgten Blick auf sein auf dem Deck angebundenes Pferd, aber dem Tier schien die Schaukelei der Flußbarke vergleichsweise gut zu bekommen. Dann blinzelte er wieder in die Sonne, denn die ersten Zinnen der Zitadelle Omlads kamen langsam in Sicht. Wenn alles gut ging, würde er noch vor Einbruch der Dunkelheit dort sein, und es sprach alles dafür, dass man mit keinen unliebsamen Überraschungen zu rechnen hatte. Wie er in Ragath erfahren hatte, war die Vogtin von Ragathsquell etwa einen Tag vorher ebenfalls gen Omlad aufgebrochen, man musste also nur nach Schiffen aus dem Ragath'schen im Hafen Omlads Ausschau halten...

#### **PETER:**

Salandra lehnte erschöpft gegen die Barrikade. Sie hatten versucht, den Überlebenden einen sicheren Rückzugsweg offen zu halten und der eine oder andere hatte sich ihrem kleinen Grüppchen angeschlossen. Ein wenig stolz ließ sie ihren Blick über den zusammengewürfelten Haufen gleiten.

Pikenier kämpfte neben Axtschwinger, der Medicus (Phex allein mochte wissen, wie sie an den gekommen war) schärfte berufsuntypisch einen Säbel und zwei Bogenschützen frischten ihren Vorrat an Pfeilen auf.

Kaum einer ohne Verletzungen, kaum einer der nicht vor Erschöpfung wankte und dennoch

„Warum greifen sie nicht an?“

„Frag nicht, freu Dich lieber, dass Du noch ein paar Atemzüge länger leben kannst.“

„Hmmm ...“

Salandra zog sich hoch. „Versucht, ein wenig zu schlafen. Wenn die Heiden ernst machen, wecken wir euch schon.“

Seufzend ließen sich die meisten ihres Haufens zu Boden gleiten und tiefe Schnarcher zeugten kurze Zeit später davon, wie stark die Erschöpfung war.

Salandra biss ein Stück von einem Kanten Brot ab.

„Hier, willst Du auch?“

Sie reichte den Kanten an ihren Nebenmann weiter, der mit einem wortlosen Kopfnicken dankte. Mehrere Angriffswellen hatten sie abgewehrt und doch hatte sich etwas in ihren Männern verändert. Niemand wollte mehr auch nur einen Schritt Boden aufgeben. Hier standen sie und hier sollte niemand mehr weiter kommen. Aus Verzweiflung wuchs Hoffnung, aus Hoffnung wurde Trotz. Und jetzt diese unerklärliche Kampfpause.

#### **Im Saal der Zitadelle**

Im Stab waren mehrere Stimmen zu hören:

„Und, kämpft sie wirklich an der ihr zugewiesenen Stelle, oder hat sie sich wie die anderen aus dem Staub gemacht?“

„Sie hält die ihr zugewiesene Position. Irgendwie hat sie es geschafft ein kleines Trüppchen zu sammeln. Lauter Versprengte. Völlig demoralisiert. Hätte keinen Heller dafür gegeben, die noch für etwas gebrauchen zu können. Aber sie halten durch. Spornen andere dadurch sogar an. Keine Ahnung wieso, aber ihre Leute wanken und weichen nicht. Erstaunliche Leistung.“

#### **An der Barrikade**

„Hätte nie gedacht, mal an der Seite einer Hochgeborenen zu kämpfen.“

„Wohlgeboren nur, wenn's schon Titel sein müssen. Und das auch nicht geboren.“ Salandra nahm dankbar einen Becher abgestandenes Wasser an.

„Wie auch immer“, der hochgewachsene Mann zuckte mit seinen Schultern, „ich dachte immer, ihr sitzt den ganzen Tag in Eueren Palazzos rum und weist Freier ab und probiert schöne Kleider. Na ja, alle außer dieser Richeza, aber die soll auch nicht normal sein.“

„Lasst das Domna Richeza bloß nicht hören.“ Salandra hob warnend ihren Finger und lachte. „Die schneidet Euch für Eure Unverschämtheit mit einem Hieb Euer Gemächt ab und das wäre doch schade für Eure Frau.“

„Das würdet Ihr nie tun, oder?“ Der Hüne drehte seinen zotteligen Kopf und grinste breit.

Salandra grinste zurück.

„Nein, das wäre eine glatte Verschwendung. Ich würde Euer Würstchen aufspießen und für die Heiden grillen.“

Ein unterdrücktes kehliges Lachen ertönte. „Gut gekontert. Hola, wer kommt denn da heran?“ Schlagartig wurde der Hüne wieder ernst.

Salandra blickte auf.

Zwei Gestalten hetzten geduckt auf die Barrikade zu.

„Das sind doch Ungläubige.“

Salandra hielt dem Hünen die Hand vor den Mund.

„Wollen uns zu zweien angreifen und pfeifen dabei leise, Kaiser Alrik war ein Tunichtgut?“

Die Gestalten näherten sich der Barrikade. „Waffen runter, das sind unsere.“

Erleichtert kletterten die Gestalten durch die Passage.

„Den Zwölfen sei dank, Domna.“ Die wohlbekannte Stimme von Romaldo klang unter einer zerrissenen Kapuze hervor.

„Romaldo, Shalimar? Wo kommt ihr denn her?“

„Von denen, Domna.“ Shalimar deutete mit ihrem Finger in die Richtung, wo die Heiden lauern mussten. „Wir haben uns unter die Gegner gemischt und auf einen geeigneten Augenblick gewartet.“

„Wisst Ihr, warum das Pack nicht mehr angreift?“ Die Stimme des Medicus, der mit seiner Waffenpflege aufgehört hatte, erklang leise an Salandras Seite.

„Ja, angeblich hat es Streit unter den Anführern gegeben und jemand Wichtiges ist aus dem Hinterhalt erschossen worden, oder schwer verwundet oder so ähnlich.“

„Die haben ja noch mehr Probleme untereinander, als unser Adel.“ Der Hüne schüttelte den Kopf. „Oh, Verzeihung Domna. Na ja, uns kann es nur recht sein, wenn die Hunde sich gegenseitig zerfleischen würden.“

„Wo seid ihr denn während unserem Durchbruch abgeblieben?“ Salandra schaute Romaldo verwundert an.

„Na ja, Shal ist gestürzt und als wir weiter konnten, wart ihr schon um die Ecken gehastet. Da sind Shal und ich ins Haus zurück und haben mich als Novadi verkleidet. Shal fällt als Novadi eh nicht auf und ich beherrsche ja die Sprache ganz gut. Wir haben ein paar Verwünschungen gegen die Gardisten ausgestoßen und Rastullah gebrüllt und so sind wir nicht weiter aufgefallen.“

„Auch nicht schlecht.“

Der Hüne klopfte Romaldo sachte auf die Schultern, worauf Romaldo fast zu Boden ging. Das aufkommende Gegrinse übersah er beim Aufrichten geflissentlich.

„Domna“, Shalimar druckste leicht herum. „Domna ...“

„Was ist denn?“

„Das hier habe ich einem Magier abgenommen, als er gerade nicht darauf aufpasste.“ Shalimar reichte Salandra ein kleines Glasfläschchen. „Er hat es sehr sorgfältig gehütet und da habe ich es ihm in einem passenden Moment entwendet.“

„Entwendet?“

„Ja, meine Shal hat viele Talente.“ Romaldo mischte sich stolz lächelnd ein.

„Der Besitzer hat einmal gesagt die Ungläubigen könne der Wha'ralaq holen oder so ähnlich. Und dann hatte er das Fläschchen gezeigt und die Umstehenden schauten ziemlich ängstlich.“

Salandra musterte das Fläschchen. Im Inneren war ein bläulicher Dampf zu erkennen. Verschlössen war es mit einem reich verzierten Korken. Goldene Verzierungen umgaben das Gefäß. Ratlos gab sie das Fläschchen Shalimar zurück. „Ich habe keine Ahnung, was das sein könnte. Aber wichtig ist, dass sie es nicht mehr haben. Sollten sie erneut angreifen, können wir es ja mal ausprobieren. Legt Euch da hinten hin und ruht euch etwas aus.“

## Im Saal der Zitadelle (kurz darauf)

### JAY:

Auch hier lassen die Wachen sie passieren, bis sie in den Großen Saal geleitet wird. Duster sieht es hier aus, belebt zwar, aber nicht von den ansonsten oft anwesenden Magnaten. Capitanos sind es und Adjutanten, welche Gwain, der wie so oft über eine Karte der Stadt gebeugt dasteht, zur Hand gehen. Eine Gardisten ruft beim Eintritt der Scheffelsteinerin „Dom Gwain, hier ist jemand, der Euch sprechen möchte.“

Der Fürstensproß dreht sich um. Richeza erschrickt. Er sieht müde und alt aus, gebeugt von der Last, die ihm die Verteidigung der Stadt auferlegt. Doch seine Augen brennen mit einem Feuer, daß das sonstige Bild Lügen straft. „Sieh an, sieh an ... Ihre Wohlgeborenen ist zurück und wagt sich in die Höhle des Löwen. Hat Euch Dom Gonzalo geschickt? Oder der Faladoer? Oder gar Euer Onkel? Oder seid Ihr aus eigenem Antrieb hier, um mich zu töten? WACHEN, FESTNEHMEN!“

Bevor Richeza es sich versieht, ist sie von den Gardisten umzingelt, die Hellebarden bereit zum Stich. Während sie ihre Klinge verlustig geht, spricht Dom Gwain weiter. „Wie es auch sei, werte Domna, ich verhafte Euch im Namen der Eslamskrone. Die Anklage lautet auf Verrat, da Ihr Mitglied der ‚Hüter des Almadin‘ seid. Wenn es meine Zeit erlaubt, schicke ich Euch nach Punin, um Euch auf dem Goldacker abzuliefern. Möchtet Ihr mich noch mit Entschuldigungen und Ausflüchten langweilen? Oder gesteht Ihr sogleich, damit Euch später Gnade widerfahre?“

### KATHRIN:

Richeza, die gerade zu einem Gruß ansetzen wollte, starrt den Magnaten mit offenem Mund an, unfähig zu einer raschen Reaktion, und so haben die Wachen ihr die Waffe abgenommen, bevor sie sich wieder gefasst hat und Dom Gwain seine Anschuldigung vorbringt. „Die Hüter ... Hüter des Almadin?“, stößt sie hervor, und einen Augenblick zeichnet sich offenkundige Verwirrung auf ihrem Gesicht ab. Mit gefurchter Stirn sieht sie auf die Karte, die vor dem Harmamund auf dem Tisch liegt, leckt sich mit der Zungenspitze über die Lippen und hebt wieder den Kopf. „Ihr meint also ...? Wer hat Euch denn das erzählt?“ Allmählich gewinnt sie ihre Selbstbeherrschung zurück. Unwirsch betrachtet sie den Magnaten, die Arme vor der Brust verschränkt. „Ich verstehe nicht ganz, was hier vor sich geht ... Was faselt Ihr da? Ihr wollt mich einsperren lassen? Mich? Und der Madja ... Dom Gonzalo soll mich geschickt haben? Ist Euch nicht bekannt“, fragt sie kalt, „dass ich nicht gut auf ihn zu sprechen bin? Glaubt Ihr, ich nehme von jemandem Befehle entgegen, der die Ehre meiner Familia in Frage stellt, wo er nur kann? Und mein Onkel – Dom Ramiro meint Ihr gewiß: Nun, auch mit ihm hatte ich jüngst eine Auseinandersetzung, und ja, in der Tat: Ihr wart der Grund dafür. Aber seid ganz unbesorgt“, fügt sie mit zynischem Lächeln hinzu, „bislang trachtete er nicht nach Eurem Leben. Und hätte ich Euch umbringen wollen, Dom Gwain, so hätte ich mir wahrlich etwas Besseres einfallen

lassen, als offen in diesen Saal zu marschieren. Erinnert Ihr Euch nicht? Ich BAT Euch, zu gehen, als Ihr Almada entzweitet. Ich kehrte zurück, da ich glaubte, nun gäbe es Hoffnung, daß Almada einmal einig streite. WAS habt Ihr getan, dass ich diese Stadt verlassen finde, fast schon erobert?“ Sie wird lauter. „Glaubt Ihr Euren Hals zu retten, indem Ihr andere des Hochverrats bezichtigt? Glaubt Ihr, die Königin ist dumm genug, einem Verräter wie Euch Glauben zu schenken? Sie mag jung sein, sie mag Euch begnadigt haben, aber treibt es nicht zu weit, Harmamund!“ Zorn blitzt in ihren Augen. „ALLES“, brüllt sie, „WAS ICH JE GETAN HABE, tat ich aus Liebe zu Almada, zu diesem Land. Ich kam, um für Almada zu kämpfen. Ich würde für Almada sterben, jeden Tag, UND ICH WERDE MICH NICHT EINSPERREN LASSEN UND WARTEN BIS IHR DIE STADT DEN HEIDEN VORGEWORFEN HABT, HARMAMUND!“ Nur die Klinge eines der Soldaten hindert die Frau daran, sich mit geballten Fäusten auf den Magnaten zu stürzen.

#### **JAY:**

Dom Gwain reibt sich die Augen. „Natürlich, natürlich. Ihr liebt Almada wie sonst niemand... solange Gareth weit weg ist und die Kaisertreuen tot im Yaquir treiben. Wie ich schon sagte, Ihr hättet reden können, aber Ihr möchtet mich lieber langweilen. Auch gut. Ich muß vor einer Verräterin keine Rechtfertigung abgeben, schließlich habe ich besseres zu tun... wie eine Stadt zu verteidigen, per exemplum, die die Puniner Ratten bereits aufgegeben haben, nicht ohne noch unsere eigenen Leute abzustecken und unsere eigenen Mauern in die Luft zu jagen. Selbst wenn Königin Rohaja meinen Worten bzw. denen des Zeugen nicht traut, so sprechen die Taten für sich. Also verschont mich mit Euren kindischen Anwürfen. Wenn selbst Eure eigene Familie sich gegen Euch wendet, wird sie ihre Gründe haben.

Wachen, bringt sie in den Kerker. Ich werde sehen müssen, wie wir sie nach Punin schaffen. Und paßt mir ja auf, daß mir Ihre Wohlgeborenen nicht auch noch durch die Lappen geht. Denkt daran, was der Madjani und der Faladoer getan haben, um den Dalias zu befreien ... falls jemand eine Erinnerungsstütze benötigt, unten in den Kavernen ruhen einige Leichname.“

Damit wendet er sich wieder der Karte zu, während die Gardisten Richeza in die Mitte nehmen. Ein Weibel übernimmt die Führung: „Wenn Ihr mir folgen möchtet ... hier entlang. Und bitte, keine Gegenwehr, ungern würden wir Euch verletzten oder gar töten.“

#### **KATHRIN:**

Fassungslos starrt Richeza den alten Magnaten an, stößt wild den Weibel von sich, als er sie in Richtung des Ausgangs schieben will, ohne sich daran zu stören, daß sie sich dabei an der Waffe eines Soldaten schneidet. „LASS ER MICH LOS!“, schreit sie, findet sich aber schon kurz darauf im Griff zweier Soldaten wieder, die ihr den blutenden Arm auf den Rücken drehen.

„Harmamund“, keucht sie vor Schmerz und Wut. „Seid Ihr wahnsinnig? Glaubt Ihr, Ihr könnt allein die Stadt halten, wenn Ihr jeden, der sein Leben für dieses Land, für

Omlad gäbe, wegschickt, einsperrt?“ Die Wachen schieben sie auf den Ausgang zu, und sie muß sich bereits den Kopf verdrehen, um den Magnaten noch sehen zu können. „Lasst mich los! Lasst mich für Omlad kämpfen! Wenn es fällt, dann rollt auch Euer Kopf, Harmamund!“

Die Soldaten ziehen sie aus der Tür, aber Richeza wird nur lauter: „Überlegt es Euch gut, Harmamund!“, ruft sie zurück. „Ihr wißt ja, wo Ihr mich findet!“

Doch die scheinbare Gelassenheit hat schnell ein Ende, als die Soldaten sie über schmale Treppen in die Tiefe führen. Eine Welle von Panik schwappt über Richeza herein, droht ihren Verstand fortzuspülen. Vergeblich bäumt sie sich gegen den eisernen Griff der Wachen auf, schreit, fleht, noch einmal mit Dom Gwain reden zu dürfen, dann stößt man sie in eine kleine Zelle, und die schwere Eichentür schließt sich hinter ihr. Richeza bleibt in vollkommener Finsternis zurück.

„NEIN!“, ruft sie immer wieder, wirft sich gegen die Tür und hämmert mit den Fäusten dagegen, bis ihre Hände rot und blau sind und blutige Schrammen aufweisen. Allmählich gewöhnen sich ihre Augen an die Dunkelheit, die durch schwaches Fackellicht, das unter der Türritze hindurch scheint, relativiert wird. Eine Pritsche mit Decken und ein kleiner Tisch bilden die Einrichtung der Zelle. Das ist mehr, als sie es gewohnt ist ... Die Angst kehrt zurück, droht ihr den Atem zu nehmen. „Laßt mich raus!“ will sie rufen, aber nicht mehr als ein Flüstern kommt über ihre Lippen. Wieder stellt sie sich an die Tür, aber es fehlt alle Kraft, sich gegen das Unvermeidliche, Unbezwingbare aufzulehnen. Sie würde nicht entkommen. Und niemand würde sie hören. Richeza legt die Stirn an das kühle Holz, verzweifelt.

Rondrigo! Er würde sich gewiss wundern, wo sie blieb, er würde mit dem Harmamund sprechen! Aber was konnte er ausrichten? Er würde sie hier auch nicht herausholen können. Hatte der Stadtkommandant nicht davon gesprochen, dass bereits jemand entkommen war? Man würde die Wachen verdoppeln...

#### **Im Kerker der Zitadelle**

Richeza lässt sich an der Tür zu Boden sinken, verbirgt das Gesicht in beiden Händen. Sie würde hier unten bleiben, bis die Novadyas die Stadt zerstört hatten. Und dann? Deutlich sieht sie es vor sich, wie der Bey von Fercaba mit selbstgefälligem Grinsen durch die Kerkertür hereinspaziert und ... NEIN! Eher würde sie sterben! – Aber das würde sie ohnehin. Selbst wenn Omlad nicht fiel, dann würde dieser Harmamund sie preisgeben, um sich bei der Königin lieb Kind zu machen. Und die Moderados, die nun sicher alle einen Narren an Dom Gwain gefressen hatten, würden ihm applaudieren, wenn man sie zur Richtbank führte. Niemand würde ihr helfen. Niemand wäre auf ihrer Seite. Sie würde sterben, weil sie Almada liebte, aber Almada würde es ihr niemals danken! Richeza unterdrückt ein Schluchzen und sieht zur Decke des Kerkers empor. Sie hatte alles falsch gemacht! Alles! Immer! Oh, hätte sie nur einmal auf Großvater gehört, wäre sie nur nie hierher gekommen! Hätte sie nur jemals auf ihn gehört! Vielleicht wäre sie dann mit einem der Magnaten verheiratet und säße auf einer Burg oder einem

Landsitz, um die Dienerschaft herumzukommandieren und sich gelangweilt die Sorgen anderer Edeldamen anzuhören. Aber konnte eine Heirat schlimmer sein als das, was sie in den vergangenen Jahren hatte erleben müssen? War es nicht besser, in einem langweiligen Leben gefangen zu sein, als die kurze Freiheit mit immer neuen Qualen bezahlen zu müssen? – Es wäre besser!

Zu spät! Es würde dieses langweilige Leben nie für sie geben! Überhaupt kein Leben mehr! Sie konnte nur noch wählen, ob sie von Heiden oder Garethyas umgebracht werden wollte. Nein, nicht einmal darauf hatte sie mehr Einfluß. Stöhnend springt die Frau auf. Wenn sie sterben mußte, dann nicht auf diese Weise! Sie würde dieses Elend selbst beenden, sich eine letzte Freiheit nehmen, wo alle Freiheit geendet hatte. Doch nirgendwo in der Zelle gibt es etwas, das sich als Waffe eignet. Erschöpft lässt sich Richeza auf die Pritsche niedersinken. Sie würde nichts essen, nichts trinken. Sie würde hier im Kerker verrecken! Und alle Qual hätte ein Ende. Für immer.

#### **ANDREAS KA:**

Wie aus größter Ferne drang plötzlich eine Stimme an Richezas Ohr, wie ein geisterhaftes Wispern aus der Vergangenheit. Nein. Es mußte aus der Kerkerzelle nebenan kommen, durch eine schmale Ritze, wo die Wand auf die Decke traf.

„Beruhig Dich doch, Kindchen. Beruhig Dich doch. Ruhig. Wird bestimmt alles wieder gut. Beruhig Dich doch, Kindchen.“ Zäher Husten unterbrach den Fluss beschwichtigender Worte.

Richeza, die auf die Pritsche gestiegen war, nutzte diese Pause, um ihrerseits nun diesen Unbekannten hinter der Wand anzusprechen: „Wer bist Du? Weswegen bist Du hier?“

Schnaufend erstarb das Husten langsam und die Stimme eines älteren Mannes antwortete ihr gelassen: „Ich bin Hillero aus Dalias, Leib- und Kammerdiener des Junkers Gualdo von Dalias. Der alte Wirrkopf wirft meinem Herrn vor, dass er Novadis, die unter seinem Schutz standen und denen er Hilfe angedeihen ließ, erpresst habe. Wirres Verrätergeschwätz. Meinen Herren und Soberan hat er sogar unter Arrest stellen lassen. Doch er ist entkommen.“ Tiefes Lachen, das sich zu schwerem Husten auswuchs, folgte diesen letzten Worten. „Doch weswegen bist du hier? Und wie heißt du? Weißt du, welchen Tag wir haben?“

Der kurze Augenblick, in dem Richeza hoffte, jemand könne zu ihrer Befreiung gekommen sein, ging vorbei, die Leere kehrte zurück. „Ich...“, wollte sich Richeza vorstellen, doch dann verstummte sie. Dalias? War das nicht dieses Schoßhündchen Dom Gonzalos? Nein, den brauchte ihr Name nicht zu interessieren. Falls der Alte dort je freikam, würde er gewiß von ihr berichten, wenn er erfuhr, wer sie war, und dem Madjani wollte sie den Triumph nicht gönnen, in diesem Kerker gestorben zu sein. Stumm starrte die Edle auf den Spalt in der Wand, bis der Mann auf der anderen Seite seine Fragen wiederholte. „Es ist der erste Rahja“, sagte sie leise. „Ein guter Tag zum Sterben, bevor die Heiden die Stadt überrannt haben.“

„Aber, aber. Du wirst dich doch nicht umbringen wollen.“ Verächtlich schnaubte der dickliche Leibdiener aus. „Es gibt keinen guten Tag zum Sterben. Und, schon gar nicht der Erste Tag der guten Frau Rahja ist, hörst du? Hat dich auch der alte Harmamund in dieses Loch werfen lassen?“ Leicht galliges Lachen war zu hören. „Hast du des Vogtes lieben Novadis etwa ein Härchen gekrümmt?“

#### **KATHRIN:**

Richeza antwortete nicht, lehnte sich schweigend an die Wand. Sie wollte mit ihrem Kummer alleine sein, schämte sich, dass dieser Mann Zeuge ihrer Schwäche wurde. Rahja? Rahja hatte sie betrogen! Was wusste dieser Mann schon, wofür es sich zu leben oder zu sterben lohnte? Eine leise Stimme in Richezas Kopf mahnte sie zur Vernunft. Sie war aus der Amhashal entkommen, entgegen jeder Hoffnung. Sie konnte auch diesmal entkommen. Vielleicht konnte der Mann in der anderen Zelle ihr dabei helfen.

Nur wozu? Wozu sollte sie den Kerker verlassen? Nur, um wieder auf der Flucht zu sein? Sie konnte sich nicht ihr ganzes Leben lang verstecken, und dem wahren Feind, der Angst, konnte sie nicht entkommen. Wofür lohnte es sich noch zu leben? Ihr Großvater würde toben, erfahre er von der Anklage. Und er würde davon erfahren. Ihn könnte sie nicht belügen. Einen Richter, ja, einen Pfaffen vielleicht, aber ihn nicht. Und Ramiro? Ihr Onkel verstand einfach nicht, dass es ein Fehler war, auf den Harmamund zu setzen. Vielleicht dachte er auch jetzt noch, daß Gwain sie zu Recht verdächtigte, ihn ermorden zu wollen? Und den Rest ihrer Familie schien sie nicht zu kümmern.

Für Almada würde sie sterben, hatte sie gesagt. Aber was war Almada? Die Magnaten waren zerstrittener denn je, und Omlad würde fallen, der Traum der Reconquista würde ein Ende haben. Es gab Almada nicht, vielleicht hatte es Almada nie gegeben.

Richeza spürte die Verzweiflung wie einen Klob im Hals und mußte sich zusammenreißen, ihr nicht einfach nachzugeben. Sie könnte diesem Mann erzählen, was sie bedrückte, aber das ließ ihr Stolz nicht zu. Sie konnte sich doch nicht bei einem Gemeinen ausweinen! Aber der Druck hinter ihren Augen, das Reußen in ihre Kehle, waren unerträglich. Stöhnend drückte Richeza ihr Gesicht in eine der Decken, um ihren Kummer darin zu ersticken. Wenn sie nur schlafen könnte, schlafen und nie mehr erwachen!

## **Markcapitale Omlad, 2. Rahja 1026 BF**

### **Im Saal der Zitadelle (tagsüber)**

#### **JAY:**

Einladungen gehen hinaus in die Oberstadt und in den Hafen. Es ist das Fest der Freuden, der lieblichen Göttin zur Ehr, die nicht nur (aber ganz besonders) die Almadaner lieben und ehren. Viele, die jetzt Omlad gegen die Heiden halten, wären ansonsten auf dem Weg nach

Punin, um ausgelassen den Sinnenfreuden zuzusprechen, fröhliche Lieder zu singen, den besten Wein zu verkosten und der Rahja zu huldigen.

Wiewohl die Heilige Pflicht die Reconquistadoren in der Stadt hält, so ist sich Dom Gwain durchaus bewusst, dass es almadanische Gepflogenheit ebenso wie die Moral der Truppe gebietet, diesen Termin nicht verstreichen zu lassen.

Somit lädt er alle Magnaten, Commandantes und Capitanos ein, um am 3. Rahja in der Zitadelle ein Fest zu feiern. Es wird nicht so ausgelassen sein wie in den anderen Teilen des Königreiches, zumal die Köche ihre liebe Mühe haben, aus den verfügbaren Zutaten annehmbare Delikatessen zu zaubern.

Dennoch: der Ansturm der Heiden wurde für das Erste zum Halten gebracht, was könnte da passender sein, als der Göttin, der die Almadanis am meisten verbunden sind, die Ehre zu geben.

## Markcapitae Omlad, 2. Rahja 1026 BF

### Im Quartier des Zornesordens

#### CHRISTIAN K:

Auch der Orden des Heiligen Zornes hatte die Worte des Gwain von Harmamund gehört. In den Quartieren des Ordens herrschte Stille. Die Mitglieder des Ordens waren still geworden. Die lebenslustigen Krieger Monzon und Zurriga waren an Rondras Tafel gegangen und auch Hagens Schicksal war ungeklärt. Noch mochte keiner davon sprechen, dass auch Hagen sich an Rondras Tafel eingefunden hatte. In einem dem Yaquir zugewandten Turm hatten sich die Mitglieder des Ordens nun einquartiert. Leutnant Geiermund von Cres stand mit dem Krieger und Knappen der Göttin, Ragaza auf der Plattform des Turmes und blickte nach Norden.

Die beiden waren über den Verlauf der Geschehnisse gute Freunde geworden und sprachen daher, in Abwesenheit anderer Ordensmitglieder, persönlich miteinander.

„Gwain hat Mut“, sagte Talfan Rondrigo Ragaza, „er beraumt Feste an, obwohl es nichts zu feiern gibt. Der Schmerz sitzt tief bei unseren Geschwistern im Orden. Ich bin nicht der Meinung, dass ausgelassene Feiern das Richtige sind. Bei allem Respekt, der lieblichen Göttin gegenüber – aber dafür ist hier kein Platz!“

„Talfan, Talfan“, sagte der Leutnant, „ich verstehe Dich, aber das Volk braucht Entspannung und Ablenkung. Nicht jeder findet Schutz im Glauben so wie Du. Auch unsere Geschwister finden diesen nicht so wie Du. Auch wenn sie es nie zugeben würden. Sie sehnen sich nach etwas Ablenkung und Unterhaltung. Ich sehe es in Ihren Gesichtern. Wenn man kämpft soll man auch verstehen wofür man kämpft, denn sonst werden wir im Vergessen verlieren. Ich denke, wir sollten das Beste daraus machen Talfan.“

Der jüngere Geweihte nickte ihm zu. „Jasold-Leinhaus wird Anweisungen erhalten, die Wachen für diesen Turm, der uns zugeteilt worden ist, einzuteilen. Die Krieger, die

keinen Dienst haben, dürfen sich unter das Volk mischen.“

Lanvolo sah ihn ernst an und schüttelte nur den Kopf, „Krieger Ragaza, Du scheinst Anweisungen geben zu wollen, obwohl Du gar nicht die Befugnis hast – auch als Knappe der Göttin nicht. Irgendwann wirst Du die Befugnisse haben für Deine Fähigkeiten! Lehrt man Euch nicht Geduld, Eurer Ehren?“

Entschuldigend neigte Talfan den Kopf, „Du hast Recht, ich vergaß. Aber ist mein Vorschlag so schlecht?“

„Nein, natürlich nicht. Wir werden es so halten! Ich werde mit Jasold-Leinhaus und von Mersingen in der Messe sprechen. Du mach mal deine Wache zu Ende“, er blickte den Krieger grinsend an und entfernte sich.

### Im Hafen (abends)

#### CHRISTIAN A:

Unter den knappen Kommandos des Kapitäns passierte der Lastkahn die enge Hafeneinfahrt Omlads. Zielsicher geworfene Taue wurden von den Hafenarbeitern gefangen und an großen Pollern befestigt, und die Matrosen zogen das Flussschiff an den Kai. Wenig später wurde bereits begonnen, über zwei Stege die Ladung zu löschen. Fässer und Säcke mit Lebensmitteln, Bauholz und schwere verschlossene Kisten begannen sich vor einem Lagerhaus zu stapeln. Neben all den Lasten verließ auch eine Gruppe Bewaffneter das Schiff, ein bunte Schar Mercenarios, deren einzige Gemeinsamkeit die Bänder in Gelb und Rot um Arme, Beine oder Stirn zu sein schien. Den Schluss bildeten zwei Gestalten, wie sie unterschiedlicher nicht sein konnten. Der größere der beiden trug ebenfalls Gelb und Rot. Ein mächtiger Kaiser-Alrik-Schnauzer beherrschte das von schulterlangen Locken umrahmte Gesicht, eisblaue Augen begannen sogleich damit, die Verteidigungsanlagen im Hafen abzuschätzen. Die letzten Strahlen der Abendsonne, die zwischen den Zinnen der Zitadelle hindurchblitzten, zauberten ein rötliches Glühen auf seinen Harnisch. Über der rechten Schulter trug er eine prunkvoll verzierte Hellebarde, vom linken Arm baumelte achtlos ein Morion herunter. Der andere trug einen Wehrheimer Bürstenhaarschnitt. Eine lange Narbe zierte die linke Wange, wurde jedoch noch von der fast trotzig hervorstechenden Hakennase in den Schatten gestellt. Gerüstet war er mit einem leichten Plattenpanzer aus geschwärztem Stahl, an einer Schlaufe hing ein Rabenschnabel von seinem Gürtel herab. Seine volle Aufmerksamkeit galt derzeit dem unruhig tänzelnden Pferd, das er hinter sich den Steg hinab führte. Nachdem das Tier endlich wieder festen Boden unter den Hufen spürte, wandte er sich zu dem Condottiere um.

„Nun, Sfazzano, das ist also Omlad. Ich habe es bis jetzt immer nur von der anderen Flussseite sehen können. Und freilich mit anderen Bannern, die auf der Zitadelle im Wind flatterten ...“

„Schaut euch nur mal die Hafenverteidigung an, Dom Reto ... voll bemannt! Jeder Turm besetzt. Die innere Mauer! Wenn ihr nicht acht gebt, kann das ganz schnell wieder passieren, so wie ich das sehe ...“

Reto von Graytenau nickte ihm zu. „Nun, um das zu verhindern sind wir ja hier. Eure Mannen werden sicher Gelegenheit bekommen, sich den Sold zu verdienen. Aber lasst uns zunächst einmal den Kronvogt aufsuchen. Harmamund wird wohl am besten wissen, wo eure Terzio am ehesten benötigt wird, außerdem wird er uns wohl auch einen Überblick über die Lage geben können.“  
Vincenzo Sfazzano lachte. „Wir sind jeden einzelnen Kreuzer wert, das könnt ihr mir glauben! Wohlan denn, hinauf auf den Feldherrenhügel ...“  
„Kreuzer? Ich schätze, für Kreuzer benutzt ihr nicht einmal euer Brotmesser ...“  
Lachend machten sich die beiden Männer an den Aufstieg zur Feste.

### Markcapitale Omlad, 3. Rahja 1026 BF

#### An den Barrikaden (nachmittags)

##### PETER:

„Und, wollt Ihr zu dem Fest gehen?“  
„Warum nicht? Soll ich fernbleiben, nur weil man mich verdächtigt, etwas mit diesen verfluchten Hütern zu schaffen zu haben?“ Salandra zog eine Augenbraue in die Höhe und gab Anweisungen, wie während ihrer Abwesenheit zu verfahren sei. Beim geringsten Anzeichen von Aktivitäten hatte man sie unverzüglich zu informieren.

#### Im großen Saal der Zitadelle (abends)

Nur wenig später stand sie in ihren Räumlichkeiten und genoss einen Zuber frischen Wassers.  
Das tat gut, allein die Wunden brannten niederhöllisch. Sich den Dreck der vergangenen Kämpfe vom Leib zu waschen und danach in frische Kleidung zu schlüpfen. Salandra schaute ihre Sachen durch. Nein, zweckmäßige Kleidung war angemessen; schließlich konnte sie nicht wissen, ob sich die Gelegenheit zu einem weiteren Kleiderwechsel noch ergeben sollte. Anschließend folgte ein Gang zur Waffenkammer.  
Ihre zerfetzte Lederrüstung wurde von dem ungläubig dreinschauenden Waffenmeister in Empfang genommen und gegen eine neue getauscht, ebenso der mittlerweile arg mitgenommene Degen. „Möchtet Ihr nicht lieber etwas Schwereres? Einen Säbel oder Schwert?“  
„Nein, lieber nicht. Mit dem Degen kann ich umgehen, meine Lektionen mit Schwertern liegen schon etwas weiter zurück und ich möchte draußen an der Barrikade keine Experimente eingehen.“ Salandra schnallte sich die Waffe um und ging Richtung Festsaal.  
Verhaltene Stimmen zeigten ihr, dass sich dort schon mehrere Personen versammelt hatten.  
Salandra betrat die Räumlichkeiten, schaute sich um und ging zu einem Stuhl in der Nähe des Ausgangs.  
Dort legte Sie ihre Lederrüstung und ihren Degen ab und blickte entschuldigend ihren Nachbarn an.

„Ich weiß nicht, ob wir ungestört feiern können und muss meine Sachen griffbereit haben. Schließlich kann jederzeit ein Angriff erfolgen.“

##### DENNIS S:

„Oh, keinerlei Ursache“, offensichtlich unangenehm berührt ob seiner eigenen Unachtsamkeit sprang der junge Mann auf, nahm Haltung an und verbeugte sich – in aller Form, welche die horasische Courtesie gebietet – vor der soeben eingetretenen Dame. „Entschuldigt bitte meine Nachlässigkeit – aber man ist es eben nicht gewohnt, unter so gearteten Umständen zu feiern.“ Dabei deutete er mit seinen Blicken auf die umsitzenende Gesellschaft, die zumindest den Eindruck machte, als habe sie den Feind vor ihren Toren – der ja kaum zweihundert Fuß von ihnen entfernt lagerte – schlicht vergessen. „Amando Barabeo von Streitebeck, übrigens mein Name.“ Offenbar war der Liebfelder wild entschlossen seinen anfänglichen Mangel von Höflichkeit wieder wett zu machen. „Ich glaube indes, wir hatten schon einst kurz das Vergnügen, Verehrteste. Darf ich euch einen Schluck dieses Rebensaftes anbieten? Eine südalmadische Rebe, wenn ich nicht irre – wenn Ihr so wollt also ein Vorgeschmack auf die Zeiten, da dieses Land wieder den Zwölfen untertan sein wird ...“

##### PETER:

„Salandra von Therenstein“, stellte Salandra sich gleichfalls vor. Und es wäre mir ein ausgesprochenes Vergnügen, Dom Amando, unsere flüchtige Bekanntschaft zu vertiefen, so die Zwölfe uns die Zeit gewähren.“ Salandra lächelte Amando an und nahm einen Pokal Wein entgegen. Mit geschlossenen Augen atmete sie den Duft des Getränkes ein, öffnete ihre Lippen und genoss offensichtlich den Geschmack. „Ein Vergleich, den man diesem Wein nicht angedeihen sollte – aber nach drei Tagen abgestandenem Wasser ist es, als ob die Schrecken dieses Waffengangs in einer anderen Welt stattfänden. Aber was rede ich – lasst uns diesen flüchtigen Augenblick nutzen und uns anderen Dingen zuwenden.“ Salandra blickte Amando entschuldigend an. „Schneller als uns lieb sein wird, müssen wir uns wieder den Tatsachen stellen.“

##### DENNIS S:

Mit wachem Auge beobachtete der Horasier die almadanische Streiterin – und ein stilles Lächeln stahl sich über seine Züge, als er mitansah, mit welchem Genuss sie den Wein trank, der wahrhaftig nicht eben zu den großen seines Jahrgangs gezählt werden konnte. Aber schließlich konnte er nur erahnen, was die Streiter Omlads während seiner Abwesenheit erduldet hatten. Die Stadt und die Menschen hatten sich in den vergangenen Monaten sehr verändert. Die Dame von Therenstein hätte er ohne weitere Auskunft kaum wiedererkannt ...  
doch trotz aller Ermattung und Müdigkeit strahlten die Menschen hier etwas Besonderes aus. Es war mehr als nur Mut oder Entschlossenheit – es war das Gefühl von Gewissheit, von Bestimmung! Diese Menschen wussten,

wofür sie eintraten. Für sie war Dere wohlgeordnet – nicht Kabinettsordres und der vielbemühte *raison d'état* waren ihnen Maßstab ihres Handelns, sondern der Glaube daran, das Richtige zu tun. Bei aller Traurigkeit, die über ihnen lag, waren diese Menschen doch zu beneiden!

Sollte Amando es in den vergangenen Tagen bereut haben zurückgekehrt zu sein (und fürwahr – sein Herz war von Zweifeln nicht frei gewesen), so fasste er neue Sicherheit beim Anblick dieser Almadanerin, die, gerade vom Schlachtfeld kommend, mit soviel Lebenslust und -willen diesen – unter uns – grauslichen Tropfen genießen konnte.

#### **LARS:**

Der Angesprochene, ein bleicher, für seinen Stand erstaunlich introvertiert wirkender Bursche, sah auf. „Meine Vihuela zerbrach, Herr, meine Flöte verlor ich ... Doch Sangeskunst ist mir noch eigen.“ Er erhob sich, holte Luft und begann ein bekanntes Südpfporter Trinklied, welches langsam und rhythmisch einsetzt, um mit der Zahl der Mitsänger und mit dem kräftigen Schlagen von Humpen und Bechern zu wachsen und an Tempo zuzunehmen: „He-Ha, Dschinn im Weine, Dschinn im Weine ...“ – doch brach seine Stimme schon nach diesen wenigen Worten. Errötend murmelte der Trovere „Verzeiht!“ und hub noch einmal an. Leichter ging ihm das fröhliche Lied nun von den Lippen, welches nicht eben zum höfischen Tanze lud, doch vielleicht Ausgelassenheit und Mitsingen zu fördern vermochte.

#### **PETER:**

Fröhlich stimmte Salandra in das Lied ein, das ihr aus ihrer neuen Wahlheimat bekannt war und langsam schlossen sich immer mehr Stimmen dem Gesang des Trovere an.

Amando schaute etwas betreten, ließ sich jedoch anstecken und unterstützte den Gesang. Zaghaft zuerst, doch nach kurzer Zeit immer kräftiger.

Das Lied endete. Kurz überlegte der Trovere und stimmte als zweites eine fröhliche kleine Tanzweise an.

Willig ließ sich Salandra von Amando auf die Tanzfläche holen und nach den ersten Takten gaben sie sich dem Zauber des Gesanges hin.

Salandra gelang es für einen kurzen Augenblick ihren Kopf von den anstehenden Schwierigkeiten freizumachen und so summte sie leise die Melodie mit. Es war schon seltsam, in einer fast zurückeroberten Stadt fast im Angesicht des Feindes zu singen und tanzen – doch sollte man nicht alles in Frage stellen. Salandra war sich jedoch ziemlich sicher, sich an diesen Augenblick ein Leben lang zu erinnern.

Wie lange die Götter ihr das Leben auch zugestehen mochten.

„Dom Amando, Ihr seht aus, als habt Ihr Euch gerade von düsterem Gedankengut befreit. Ist es erlaubt zu fragen, in welche Richtung sich Eure Gedanken bewegen?“ Höflich ignorierte Salandra den Umstand, dass der junge Streitebeck gerade zum zweiten Male auf ihren Füßen gelandet war und offerierte ihm ein warmes Lächeln.

Doch noch ehe Amando eine Erwiderung geben konnte endete auch dieses Lied.

Salandra wandte sich dem Trovere zu. „Habt Dank für Euren Gesang. Nehmt Euch erstmal etwas um Eure Kehle zu befeuchten, auf dass Euch die Sangeskünste nicht zu schnell verlassen mögen.“

#### **CHRISTIAN K:**

So geschah es dann schließlich, dass Leutnant Lanvolo Geiermund von Cres, als Kommandant der Krieger vom Heiligen Zorn in Begleitung von Weiblin Tsadare Jasold-Leinhaus und Korporal Radebracht von Mersingen bei den Ereignissen der Magnaten eintrafen und die Streiter des Ordens in Abwesenheit von dem Wächter Hagen Dorc vertraten. Ihre Gesichter waren zumeist ernst und ohne viel Fröhlichkeit. Einem jeden entboten sie ihren Respekt und versuchten sich in kurzweiliger Unterhaltung – doch nur dem Almadaner Geiermund gelang dies.

Er wandte sich im Verlauf des Festes an Gwain von Harmamund. „Dom Gwain, ich möchte Euch für die Kurzweil bedanken, die Ihr dem Volk und uns gewährt. Doch ich spreche Euh auch aus einem anderen Grund an. Nach den Geschehnissen muss ich meine Mitlieder im Orden in Almada von den Geschehnissen informieren. Dazu ist es erforderlich, dass einer der unsrigen Omlad zu Pferd verlässt. Wir haben zwar Pferde aber kein Schiff, welches uns hinüber bringt. Könntet Ihr mir eines nennen, welches unseren Windreiter mit seinem Ross an das andere Ufer bringt. Und eines noch: Ich würde auch gerne unsere anderen Pferde hinüber bringen. Hier stehen sie uns, im wahrsten Sinne des Worts im Weg und die Vorräte stehen auch nicht zum Besten. Besteht hier eine Möglichkeit?“

#### **LARS:**

Balbiano bedankte sich mit einer tiefen Neigung des Hauptes, schenkte sich rasch einen Becher Weines ein und verließ damit den Festsaal – um ihn in Ruhe genießen zu können?

#### **JAY:**

Dom Gwain denkt kurz nach und nickt. „Ihr könntet die Horasier fragen, ob sie Euch mit einem Schiff aushelfen können. Ansonsten wird wohl, so alles funktioniert, ein Fährbetrieb nach Jassafheim mit kleinen Booten erfolgen, nachdem uns Dom Tankred den Hafen geöffnet hat. Dies würde wohl etwas mehr Zeit in Anspruch nehmen, aber auch so solltet Ihr die Pferde transportieren können.“

#### **CHRISTIAN K:**

„Ich danke Euch, Dom Gwain, erwiderte der Leutnant. „Wir werden uns darum kümmern. Zurzeit ist es für uns nur besonders wichtig, einen Boten entsenden zu können. Daher werden wir Kontakt zu den Horasiern aufnehmen und sie um ihre Hilfe bitten.“

Im weiteren Verlauf des Festes versuchte Lanvolo Geiermund Kontakt zu einem der Horasier aufzunehmen, die mit dem Schiff vor einigen Tagen Omlad erreichten.

**MICHI:**

„Amaro, die lassen uns bestimmt nicht hinein, komm lass es!“ Antonino zupft nervös an Amaros Ärmel als sie vor dem Eingang der Zitadelle stehen und die grimmigen Wächter davor betrachten.

„Du willst jetzt kneifen? Gut, dann sieh wie du aus Omlad hinauskommst und deinem Vater erklären willst, warum du über Omlad nach Punin reisen wolltest. Du kannst Rahfried gleich mitnehmen!“ Bei seinen letzten Worten deutete Amaro auf den Dritten im Bunde, der verzweifelt auf seine Füße fokussierte, um keine Entscheidung treffen zu müssen.

Antonino atmete tief durch; ein resigniertes „Schon gut“ war das Startzeichen für das Trio.

Forschen Schrittes gelangten sie zu den Wachen.

„Wohlan, Eure Mächtigkeit, wo treffen sich hier die Edelsten der Edlen, die Tapfersten der Tapferen, die Ihr mit Eurem Mut und Eurer Tapferkeit so trefflich zu schützen wisst?“

Irritiert, um Worte ringend starrte der angesprochene Wächter Amaro an. „Ja ... äh ... dort ... immer der Nase nach ... aber ...“

Amaro fällt ihn sogleich ins Wort. „Müht euch nicht, Euer Starkheit, wir finden den Weg schon selbst!“

Justament drangen die Drei wie junge Hunde in das Innere der Zitadelle, der völlig perplexen Wächter sah ihnen noch ungläubig nach bevor sie in den Gängen verschwanden.

Tief durchatmend fasste sich Amaro ein Herz und wollte den Festsaal betreten, abrupt wurden er und seine Freunde von den Wachen vor der Saaltüre zum Stehen gebracht.

„Halt wer seid ihr?“

„Wir? Meint Er meine hochwertige Begleitung und mich? Er kennt mich nicht? Mache Er ganz geschwind seine Hausaufgabe und blättere das almadanische Adelcalendarium durch, damit er weiß, mit wem er spricht. Nun los eile er sich!“

„WER SEID IHR?“ Die Stimme der Wache war gänzlich unbeindruckt von Amaros Gebahren, Gäste die am Rande des Saales standen wurden langsam auf die Szene vor der Türe aufmerksam.

„Amaro, lass uns gehen, B-I-T-T-E!“

Amaro schüttelte seine zaudernden Freunde ab und trat ganz nahe an die einen Kopf größere Wache heran. „Sein Glück ist die prekäre Lage Omlads! Zu anderer Zeit und an einem anderen Ort würde er meine Gerte schmecken oder falls das Glück ihm hold ist den kalten Stahl meiner Klinge kosten. Aber da hier jeder Schwertarm dringend benötigt wird lasse ich ihn am Leben bei guter Gesundheit!“ Amaro sprach sich in Rage, seine langen, ungebändigten Haare umrahmten sein Gesicht ausdem die dunklen Augen giftig funkelten.

„Ein letztesmal: WER SEID IHR oder ich lasse euch festnehmen!“

„Antonino Falkenhain“ Wie ein strebsamer Schüler presste Antonino seinen Namen hervor.

„Rahfried aus Brandelonde“ Murmelte der stille Dritte.

„Euer Name?“

Amaro trat einen Schritt zurück, sein ganzer Körper spannte sich. „Kann er lesen?“ Ohne eine Antwort abzuwarten zog Amaro blitzschnell seinen Reitersäbel, ließ die Klinge durch die Luft wirbeln, um sie an die

nackte Kehle der überraschten Kehle kurz aufzusetzen.

„Dann lese er.“ Flugs nahm Amaro den Säbel von der Kehle des Wächters und zeigte ihm das Heft des Säbels, die umstehenden Wachen stürzten mit gezückten Schwertern auf Amaro zu, als der angegriffene Wächter abwinkte und las.

Auf der fein ziselierten Klinge war in geschwungenen Lettern ein Name eingätzt.

„Nun da Er des Lesens scheinbar mächtig ist, weiß er nun, dass ich *Amaro Viryamun von Flogglond* bin. Und jetzt lasse Er mich durch!“

**Im Hafen (gleichzeitig)**

Im Schutze der Dunkelheit legt das Boot, das unter almadanischer Flagge segelt, am Hafen an. Ein unbekannter Gönner hat Nahrungsmittel für die umkämpfte Stadt geschickt. Eilig wird die Ladung gelöscht, die Wachen haben Mühe das darrende Volk im Zaum zu halten.

In den tobenden Treiben fällt es nicht sonders auf als vier mit Umhängen verhüllte Gestalten das Boot verlassen. In einer dunklen Ecke spricht der humpelnde der Gruppe: „Finde heraus was in meiner Abwesenheit geschah, wo ist Richeza und finde die Anderen. Gib ihnen dies.“

Er drückte dem Angesprochenen eine Karte in die Hand – den Eiskönig.

**Im Saal der Zitadelle (gleichzeitig)****KATHRIN:**

An der Wand des Festsaaes, unweit des Eingangs, lehnte Rondrigo von Kornhammer, in der Rechten einen Becher Wein, mit der Linken sein bärtiges Kinn umschließend. Grübelnd ließ er den Blick über die versammelten Männer und Frauen schweifen. Zum Feiern war ihm nicht zumute. Wie konnte man ans Feiern denken, wenn jeden Augenblick die Geschütze der Novadis einschlagen, ihre Soldaten den letzten Mauerring stürmen mochten? Wie könnte er ans Feiern denken? Was hatte Dom Gwain gesagt? Man verdächtige mehrere angesehene Magnaten des Königreiches des Hochverrats? Sie sollten Steuergelder gestohlen und kaltblütig Männer des Kronverwesers getötet haben? Und zu diesen Verrätern, den Hütern des Almadain, wie sie sich selbst nannten, sollten sowohl sein Vetter Ramiro als auch seine Nichte Richeza gehören? Rondrigo war Ramiro erst zweimal begegnet, er kannte ihn nicht gut genug, um sagen zu können, ob die Anschuldigungen glaubhaft waren oder nicht. Aber Richeza? Sie war im Hause seines Vaters ein- und ausgegangen als er noch ein kleiner Junge war, und er meinte, sie gut genug zu kennen, um sich sicher zu sein, daß sie niemals fähig wäre, einen Mord zu planen. Sie? Jähzornig wie sie war, aufbrausend? Sie, die gelegentlich rascher handelte als sie denken konnte? Niemals!

Der Streit eines Edlen mit einer der Saalwachen lenkte die Aufmerksamkeit des jungen Kornhammers auf sich. Die Stimmung in Omlad war gereizt. Und es stand weit schlechter um die Stadt, als Richeza ihm und seinen Freunden berichtet hatte, schlechter, als sie selbst geahnt

hatte. Er war nicht feige – doch war dies nicht ein verlorener Krieg? Aber ging ihn dieser Krieg nun überhaupt noch etwas an? War es nicht vielmehr seine Pflicht, sich um seine Nichte zu kümmern? Gut, sie war älter als er, sie verfügte über mehr Erfahrung, aber die nutzte ihr im Kerker nichts. Wenn nur sein Bruder Piedro hier wäre, der wüsste, wie mit den Magnaten zu verhandeln wäre, der wüßte, ob es sich lohnte, sein Leben dafür aufs Spiel zu setzen, die Frau aus dem Kerker zu befreien. War sie im Recht? Wurde sie vielleicht doch mit gutem Grund verdächtigt? Und hatte ihn das zu kümmern oder war er nicht vielmehr seinem Blute Rechenschaft schuldig, egal, welche Verbrechen seine Verwandten begangen haben mochten?

Rondrigos Augen wanderten über den Flogglonder, der der Wache seine Klinge an die Kehle drückte. Unmerklich schüttelte er den Kopf. Es gab wohl keinen Landstrich im ganzen Mittelreich, vielleicht nicht einmal in Aventurien, in welchem die Leute sich derart von ihrem Zorne leiten ließen.

## **Magnatenschaft Flogglond, 3. Rahja 1026 BF**

### **Im Schlafgemach des Dom Sumudan auf Burg Viryamun**

#### **MICHI:**

Schweißgebadet erwacht Sumudan, selten hat er so üble Träume. Wahrscheinlich hat die Zeit in Omlad seine Sinne verwirrt! Was hätte er für einen Grund, wieder nach Omlad zurückzukehren? Aber da war doch noch etwas. Mühsam erhebt sich Sumudan von seinem Bett und geht zum Fenster, der Mond steht hoch am Himmel. Langsam schlurft er aus seinem Gemach heraus, einige Räume weiter öffnet er die Tür... Erleichtert atmet er durch, als er Amaro ruhig in seinem Bett schlafen sieht. Alles nur seltsame, üble Träume.